

Predigt 2.So.n.Epiphantias 15.01.2023 2.Mose33,18-23

Liebe Gemeinde,

den meisten von Ihnen bekannt ist ein Vers aus dem 1.Korintherbrief des Paulus aus dem „Hohelied“ der Liebe. Da schreibt er: *„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich -von Gott- erkannt bin.“*

Unser Wissen ist Stückwerk, auch das Wissen und alle Erkenntnis über Gott. Wir können Gott nicht sehen. Was wir von ihm wahrnehmen, geschieht nur sehr fragmentarisch. Es ist wortwörtlich genommen alles nur verschwommen, was wir von Gott wahrnehmen.

Dinge in der Natur wie der Regen, Wasser, Schnee, die Berggipfel und das Meer; diese Dinge sind nicht mit Händen zu greifen, nicht zu fassen. Oder das unendliche Weltall durchs Teleskop. Es bleibt für unser Auge weit entfernt, nicht greifbar. Und wenn wir in die Sonne, die Lebensquelle aller Lebewesen zu lange schauen, würden wir erblinden. Zu gleißend und grell sind die UV- Strahlen. Alles, was wir in der Natur mit bloßem Auge sehen können, lässt uns staunen über das Wunderwerk der Schöpfung.

Der Schöpfer dahinter bleibt uns verborgen. Wir ahnen nur etwas von seiner Größe, seiner Macht.

Aber es gibt Momente, da wollen wir Gott schauen. Um eine Garantie zu erhalten, *dass* und *wie* es Gott für uns wirklich gibt. Als Kind in der Krippe haben wir Gott geschaut. Aber da ist er noch ein Kind, klein und schutzbedürftig, harmlos fast, ungefährlich.

Manchmal sehnen wir uns nach einem Gott, den wir besser erfassen können. Und das geht doch nur, wenn wir ihn sehen.

In der Jahreslosung für 2023 heißt es so schön: *„Du bist ein Gott, der mich sieht.“*

Immerhin! Das ist wunderbar. Das tut gut, dass Gott **uns** sieht. Er sieht dich und mich und den Nachbarn neben Dir und mir. Gott sieht uns *an*, weil er uns liebt. Wir sind ihm wichtig. Aber dieses Sehen bleibt einseitig. *Wir* dürfen Gott nicht schauen.

Damals, während der langen Wüstenwanderung des Volkes Israel verspürte auch Mose den großen Wunsch, Gott einmal schauen zu dürfen in seiner Herrlichkeit. Immer nur auf Gottes Verheißungen und Versprechungen zu trauen, reichte Mose mit einem Mal nicht mehr.

Mose redete mit Gott In der mitgeführten Stiftshütte von Angesicht zu Angesicht. Er nimmt Gottes Weisungen und Botschaften entgegen, gibt sie an sein Volk weiter. Mose redet mit Gott *„wie ein Mann mit seinem Freund redet“* heißt es in der Heiligen Schrift.

Aber das allein reicht Mose nicht mehr. *„Du hat gesagt, du kennst mich mit Namen, und ich habe Gnade vor deinen Augen gefunden“*, schmettert er Gott entgegen, *„aber dein Angesicht, dass uns vorangeht, darf ich nicht sehen!“*

Im Sehen eines Gegenübers nehmen wir erst wirklich wahr, wie der andere gestimmt ist. Ob unsicher oder fröhlich, traurig oder ärgerlich. Das *s e h e n* wir in den Augen, an den Gesichtszügen; auch an der Stirn- ist sie gerunzelt oder glatt? Und auch an der Kopfhaltung, schief oder gerade, erkennt man viel. Klar, auch der Klang einer Stimme verrät einiges über

den Gefühlszustand und der Gedankenwelt meines Gegenübers. Ich persönlich spreche lieber mit einem Menschen, wenn er mir gegenüber sitzt und ich ihn *sehen* kann. Ein Telefonat führe ich deshalb nicht so gerne.

18 Und Mose sprach: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ (2. Mose 33, 18-23) - Hinter diesem Wunsch steht das große Bedürfnis nach Sicherheit im ungeborgenen Leben. Zeig dich Gott, damit ich Sicherheit bekomme über dich und Dein Wirken. Worte alleine genügen nicht immer. Wir wollen mehr von und über Gott erfahren und uns seiner Gegenwart sicher sein. Das ist verständlich, was Mose will. Kennen wir doch auch, diesen Wunsch, dass Gott *sich zeigt* in unserem Leben, und das ist durchaus wortwörtlich gemeint. Denn was uns tagtäglich *vor Augen steht*, was wir beobachten in dieser Welt, kann uns fast den Glauben an Gott nehmen. Einmal sozusagen hinter den Vorhang schauen dürfen wie in einem Theater, wenn der Vorhang gefallen ist und die SchauspielerInnen die Bühne längst verlassen haben. Jetzt hinter die Kulissen schauen. Das ist ja manchmal spannender als das, was dem Publikum auf der Bühne gezeigt wurde. Ein einziges Mal durchs Sehen die Bestätigung bekommen, dass es Gott gibt. Moses Anliegen ist auch unser eigenes!

19 Und Gott sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorüber gehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des Herrn. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht! 21 Und Gott sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir hersehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“

Gott verweigert dem Mose seinen Wunsch nicht in Gänze. Mose wird Gott schauen dürfen in anderer Gestalt. Gottes Güte wird an Moses Angesicht vorbeiziehen. Übertrifft Gottes Erscheinen so nicht alle Erwartungen, die Mose an Gott stellt?

„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Gottes Erscheinen zeigt sich in seinem **Tun**, in seinem barmherzigen Handeln an den Menschen. Das ist doch mehr, als Gott sehen zu können, schauen zu dürfen!

Und dann geht Gott sogar noch einen Schritt weiter.

In einer kleinen Felsspalte will Gott Mose stellen und seine Hand schützend über Mose halten, solange bis er vorübergegangen ist. Dann will Gott seine Hand von Mose nehmen und Mose darf hinter Gott hersehen. Das ist ihm gestattet. Mose hat diesen Moment in seinem Herzen aufbewahrt. Diese Erfahrung gehört ihm ganz alleine. Vielleicht hat ihm dieser Moment neue Kraft und neuen Mut gegeben, weiter mit diesem nicht immer einfachen, oft halstarrigen Volk weiter den langen Marsch durch die Wüste zu gehen.

Er weiß es jetzt besser, hat sich neu vergewissert: *Sein* Gott bleibt ein gnädiger Gott.

Und Gott bleibt der Souverän, wenn er sagt: *Ich* lege fest, *ich* bestimme, wem ich meine Barmherzigkeit schenke. Ich glaube, Gott bleibt uns *allen* gnädig, wenn wir ihm vertrauen. Und das gibt uns genügend Glaubenskraft, auch ohne, dass wir Gott schauen dürfen. Meistens erkennen wir Gottes barmherziges Handeln an uns erst im Nachhinein.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen.“

Die Herrlichkeit Gottes wird uns eines Tages offenbar; dort, wo wir unsere Verstorbenen aufgehoben wissen, ist Gott schon da in seiner ganzen Herrlichkeit.

Kann das nicht auch ein Trost sein? Wir gehen Gott niemals verloren. Und: So grau es in uns selbst und außen sein mag, von Gottes Glanz und Herrlichkeit scheint auch jetzt schon etwas in unser Leben hinein und macht es hell und freundlich, gerade in Zeiten von Dunkelheit und Angst. In jedem Gebet, in jedem Lied, in jedem Gesehen- werden zeigt sich etwas von der Barmherzigkeit Gottes, die alle Morgen neu ist.

Gott erbarme sich unser! Amen.